



02/2024

Guten Tag,

zum Beginn des Sommersemesters grüßen wir herzlich aus dem ICS! In weltpolitisch dramatischer Zeit und im Vorausblick auf ein spannendes Wahljahr starten wir in das neue Semester, in dem wir mit den Studierenden u. a. an Menschenrechtsthemen arbeiten und ein interdisziplinäres Hauptseminar zum Thema „Global Health Ethics“ anbieten werden. In diesem Newsletter berichten wir über Aktivitäten am ICS in den letzten Monaten, über Vorträge und neue Veröffentlichungen. Zum Alumnitreffen am 8. Juni laden wir jetzt schon herzlich ein.

Mit meinem ganzen Team danke ich Ihnen für Ihr Interesse und wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. F. ...', is displayed on a light blue background.

Glosse

Sterben, Tod und Trauer lebensfreundlich begegnen

Sterben, Tod und Trauer begleiten menschliches Leben. Sie sind daraus nicht fortzudenken, werden aber vielfach verdrängt und tabuisiert – im privaten wie im gesellschaftlichen Raum. Wie der Wirk-

lichkeit des Sterbens begegnet wird, wie menschenwürdige Bedingungen für diese Lebensphase gesichert werden und wie dem Willen sterbenskranker und sterbender Menschen Achtung entgegengebracht wird, sagt viel über die ethischen Standards einer Gesellschaft aus. Das Thema ist kontrovers und bedarf sensibler Bearbeitung; das zeigen etwa die parlamentarischen Debatten um die aktive Sterbehilfe bzw. Suizidbeihilfe. Nicht zuletzt die Erfahrungen der Corona-Pandemie haben deutlich werden lassen, wie vulnerabel unsere Gesellschaft und der Umgang mit den Schwachen und Sterbenden ist – und welche Bedeutung zum Beispiel einer guten Palliativ- und Hospizversorgung zukommt.

Umso mehr verdient die Frage Aufmerksamkeit, wie in unserer Gesellschaft für die letzte Lebensphase menschenwürdige Bedingungen gesichert werden können, die den Bedürfnissen der Sterbenden und ihrer Angehörigen entgegenkommen. Menschen sterben heute seltener zu Hause, sondern eher im Krankenhaus oder in einer Pflegeeinrichtung. Die Frage, wie an *diesen* Orten mit Sterben und Tod umgegangen wird, gewinnt an Bedeutung. Damit rücken auch die professionellen Kräfte, denen in Pflegeeinrichtungen und -diensten die Begleitung der Sterbeprozesse vieler Menschen anvertraut ist, in den Fokus der Aufmerksamkeit: Wie wird mit Sterben und Trauer in stationären Pflegeheimen umgegangen? Setzt sich die Tendenz zur Tabuisierung auch an diesen Orten fort oder wird dem Sterben, den damit verbundenen Sorgen und Ängsten bewusst Raum gegeben? Wie werden Pflege- und Betreuungskräfte darauf vorbereitet und in der Begleitung unterstützt? Welche Rolle spielen Sterbe- und Trauerbegleitung, Spiritualität und Seelsorge? Welche Bedeutung kommt der Zusammenarbeit mit ärztlichem Personal, mit Palliativ- und Hospizdiensten zu? Haben Häuser in christlicher Trägerschaft besondere Gestaltungsmöglichkeiten für dieses sensible Thema – und wenn ja, wie nutzen sie diese?

Altenhilfeeinrichtungen als „Lernorte“ für einen guten Umgang mit Sterben, Tod und Trauer zu begreifen und so zugespitzt nach den Voraussetzungen einer würdigen Sterbekultur zu fragen, war der Ausgangspunkt des Projektes „Ars moriendi in konfessionellen Alteneinrichtungen“. Es wurde in Kooperation zwischen dem ICS und der Akademie des Bistums Essen *Die Wolfsburg* mit Verantwortungsträger*innen in katholischen Einrichtungen im Bistum Essen durchgeführt. In einer qualitativ-empirischen Studie wurden drei multiprofessionelle Fokusgruppeninterviews mit Leitungskräften solcher Einrichtungen geführt und ausgewertet. Es ging dabei um den Umgang mit Sterben, Tod und Trauer sowie um Kennzeichen einer eigenen Sterbe- und Trauerkultur in den Einrichtungen, aber auch um unterstützende oder einschränkende organisatorische wie institutionelle Bedingungen. Der Untersuchung lag die Annahme zugrunde, es gehöre zum Profil christlicher Einrichtungen, die Gestaltung einer Sterbe- und Trauerkultur für alle Institutionsangehörigen, also Bewohner*innen (und deren Angehörige), Pflegekräfte und die weiteren Berufsgruppen, als einen besonderen Auftrag zu sehen. Dass dieses Anliegen unter oftmals erschwerenden systemischen Bedingungen umgesetzt werden muss, teilen diese Einrichtungen mit allen anderen Angeboten der Altenpflege; wie sie damit umgehen, ist gleichwohl auch für Verständnis und Gewichtung der Sterbe- und Trauerbegleitung aufschlussreich. Das Projekt soll darlegen, inwieweit ein Verständnis der Pflegeeinrichtung als Lebens- und Sterbeort durch die Verantwortlichen geltend gemacht, in der täglichen Arbeit umgesetzt und eine Sterbe- und Trauerkultur geprägt wird.

Anhand der authentischen Gesprächsbeiträge konnten explizite und implizite Kriterien und Ansätze gelingender Sterbe- und Trauerkultur erfasst werden. Sichtbar wurde die Bedeutung eines personenzentrierten Ansatzes, der die individuellen Bedürfnisse eines jeden Menschen in den Mittelpunkt des Handelns stellt. Offenheit, Empathie und Fürsorge wurden als grundlegende Anforderungen deutlich; sie prägen Gesprächsangebote für eine frühzeitige Vorsorge, Angebote ehrenamtlicher Dienste, Teamreflexionen und den Einsatz der Palliativmedizin. Darüber hinaus zeigte sich, dass das Handeln der Führungskräfte für eine Kulturbildung und den selbstständigen Einsatz motivierter Pflegekräfte in der Sterbebegleitung entscheidend ist. Die kontinuierliche Reflexion im Team bildet zudem eine wichtige Stütze in der herausfordernden Arbeitssituation. Eine erstaunliche Erkenntnis erbrachte nicht zuletzt die Reflexion auf die Coronazeit: Man sei sensibler geworden in der Wahrnehmung der Sterbephase als solcher und aufmerksamer für die Sterbenden, habe noch stärker auf die Bedürfnisse der isoliert lebenden Bewohner*innen geachtet. Gute Sterbebegleitung bedeute, kurz gesagt, niemanden „alleine“ gehen zu lassen – sondern eine aufmerksame und individuelle Begleitung eines jeden Sterbeprozesses zu ermöglichen. Dazu wünschen sich die Interviewten eine konsequente Enttabuisierung der Themen Tod und Sterben in der Gesellschaft, denn der Tod gehöre zum Leben dazu, über ihn müsse gesprochen werden – auch, damit Gespräche in der akuten Situation konstruktiv möglich sind. Der Wunsch nach mehr Fortbildungen, z. B. in Fragen der Ritualkompetenz, sei ein Desiderat, das auch nicht-katholische Pflege- und Leitungskräfte äußern. Der Tod müsse auch in den Ausbildungen mehr thematisiert werden, wird betont.

Die Ergebnisse des Projektes zeigen, dass eine gelebte Sterbe- und Trauerkultur in konfessionellen Alteinrichtungen mit den Wünschen vieler Menschen in einer individualisierten Gesellschaft insofern korrelieren, als die einzelne Person, ihre Gefühle und Anliegen höchste Priorität genießen. Den Subjektstatus der Betroffenen unter allen Umständen zu wahren, ist grundlegend für christliche Sterbe- und Trauerkultur. Sie könnte damit anschlussfähig sein für säkulare Diskurse in Gesellschaft und Politik, die nicht auf traditionelle christliche Werte rekurriert, aber nach Ansätzen für eine gelingende Sterbekultur sucht. Dazu gehört es dann aber unbedingt, das Leben in seiner äußersten Fragilität und Vergänglichkeit an der Schwelle des Todes, den Fragen und Ängsten derer, die es begleiten und ihre Ohnmacht aushalten zu müssen, sowie der Trauer und der Erinnerung an die Gestorbenen Raum zu geben, anstatt eben diese existentiellen Grenzerfahrungen aus dem Bereich des Lebens auszugrenzen.

Das Projekt ist unter dem Titel „Sterbe- und Trauerkultur in konfessionellen Alteinrichtungen. Eine explorative Studie im Bistum Essen“ in Zusammenarbeit mit der katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in der Reihe der Sozialethischen Arbeitspapiere des ICS mit der Nr. 26 im März 2024 erschienen und kann unter <https://doi.org/10.17879/68918516392> abgerufen werden.

Christiane Kuropka / Marianne Heimbach-Steins

Neues vom ICS

Drittes Kontaktgruppentreffen im DFG-Projekt „Prekäre Anerkennung: Das ‚dritte Geschlecht‘ in sozialetischer Perspektive“

Am 05. Februar 2024 fand das dritte Kontaktgruppentreffen im DFG-Projekt „Prekäre Anerkennung:

Das ‚dritte Geschlecht‘ in sozialetischer Perspektive“ digital statt. Das Projektteam, bestehend aus Prof.‘in Marianne Heimbach-Steins, Lea Quaing und Mara Klein, stellte den aktuellen Stand des Projekts vor; dabei ging es neben einem Update zur Denkstilanalyse vor allem um die Interviewstudie, für die inzwischen alle geplanten Interviews vorliegen.

Claudius Bachmann und Marianne Heimbach-Steins beim Workshop „Gerechtigkeit im Altersübergang“

Der von Prof. Martin Brussig und Prof. Martin Hasselhorn initiierte und von der Volkswagenstiftung geförderte Workshop „Gerechtigkeit im Altersübergang: Stand, Perspektiven und Rollen der Forschung“ vom 7. bis 9. Februar 2024 verfolgte das Ziel, aus interdisziplinärer Perspektive Konzepte von Gerechtigkeit im Altersübergang zu beleuchten, deren Tragfähigkeit zu überprüfen und diesbezüglich die unterschiedlichen, bisher meist getrennt voneinander arbeitenden wissenschaftlichen Disziplinen zusammenzuführen. Der Begriff *Altersübergang* bezeichnet dabei eine Übergangsphase – nicht einfach einen Übergangspunkt, an dem Erwerbsaustritt und Renteneintritt zusammenfallen –, die sich vor allem dadurch auszeichnet, dass es eine Vielfalt an möglichen Pfaden gibt, die ein individuelles Altersübergangsverhalten und dessen sozialpolitische Flankierung erfordern.

Im Vorfeld des Workshops wurde durch die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Disziplinen (Arbeitswissenschaft, Gerontologie, Ökonomie, Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaften, Ethik) ein umfangreicher Reader erstellt, der die Agenda innerhalb der beteiligten Disziplinen schärfen und geeignete Möglichkeiten zur interdisziplinären Zusammenarbeit identifizieren sollte. Dr. Claudius Bachmann beteiligte sich mit dem Beitrag „Das Sollen kennen. Überlegungen zu einer Ethik des Altersübergangs in kartographischer Absicht“ und Prof.‘in Marianne Heimbach-Steins widmete ihren Beitrag dem Thema „Gerechtigkeit im Altersübergang. Sozialetische Perspektiven“.

Den Kern des Workshops bildeten Kurzpräsentationen der Teilnehmenden, die jeweils von einem Co-Teilnehmenden kommentiert wurden. Die anschließenden offenen Diskussionen auf dem Workshop waren dann darauf gerichtet, sich hierzu auszutauschen und Kooperationen zu initiieren. Gerade arbeiten die Teilnehmenden des Workshops an einem gemeinsamen Positionspapier, das im Format einer *DIFIS*-Studie veröffentlicht werden soll.

Claudius Bachmann und Marianne Heimbach-Steins mit je einem Workshop beim diesjährigen Sozialetischen Werkstattgespräch in Berlin

Vom 19. bis 21. Februar 2024 fand das diesjährige Sozialetischen Werkstattgespräch in Berlin statt. In dem von Prof. Bernhard Emunds moderierten Workshop „Theologisch orientieren? Theologische Argumente in der CSE“ gab Claudius Bachmann den Impuls „Von guten Gründen erzählen. 10 Thesen zu einer narrationstheoretischen CSE“. Darin ging er der programmatischen Frage nach, wozu und vor allem wie theologale Argumentationsschritte in einer Ethik des Politischen möglich sein können. Sein Vorschlag basierte im Kern auf der These, ethisches Orientieren als das Erzählen von guten Gründen für normative Deutungsangebote oder sogar Deutungssicherheiten zu konzeptualisieren. Diese These wurde am Beispiel des narrativ vermittelten Wirkzusammenhangs zwischen Managementforschung und Managementpraxis entwickelt.

Marianne Heimbach-Steins gab in ihrem von Dr. Josef Könning geleiteten Workshop einen Impuls zum Thema „Theologisch argumentieren in der Sozialethik. Kann ‚Prophetie‘ ein Modell sein?“ Ihren Überlegungen lag die Arbeitshypothese zugrunde, biblische Prophetie biete einen Rahmen, in dem Kritik als ein Modus theologischer Sozialethik profiliert und ihre Kommunikabilität reflektiert werden kann. Sie skizzierte Prophetie als ein mögliches Modell theologisch-sozialethischer Programmatik und Pragmatik und begründete, warum prophetische Kritik eine wichtige Identitätsdimension theologischer Sozialethik erschließt.

Treffen des Beirats des Jahrbuchs für Christliche Sozialwissenschaften

Im Anschluss an das „Berliner Werkstattgespräch“ am 21. Februar 2024 traf sich der wissenschaftliche Beirat des *JCSW* in der Katholischen Akademie in Berlin zu seinem jährlichen Austausch. Dabei wurden mögliche thematische Schwerpunktsetzungen des *JCSW* bis 2026 diskutiert. Anschließend berichteten Herausgeberin und Schriftleitung über organisatorische Entwicklungen rund um das *JCSW* sowie über die aktuellen Zugriffs-, Nutzungs- und Verkaufszahlen.

Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus, Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung am ICS

Eine Studiengruppe aus Mitgliedern des ICS-Teams und externen Wissenschaftler*innen arbeitet derzeit an einer Aktualisierung der Studie zum Vergleich von Positionen der AfD und der Katholischen Soziallehre von 2017 (siehe <https://doi.org/10.17879/74089700932>).

Am 22. Februar 2024 gab die Institutsdirektorin einen Impuls zu Kernthemen der Auseinandersetzung mit rechtspopulistischen und rechtsextremen Positionen und Tendenzen in einer Sitzung der Sozialpolitischen Kommission des Deutschen Caritasverbandes.

Vortrag „Ethik als Ergebnis biografischer Reflexion: Die anthropologische Religionskritik des Friedrich Feuerbach“

Am 02. März 2024 hielt Christiane Kuropka beim Netzwerk Moraltheologie in Würzburg einen Vortrag über den Zusammenhang von biografischer Erfahrung und philosophisch-theologischer Reflexion: Friedrich Feuerbach, der Bruder des Religionskritikers Ludwig Feuerbach, blickt in seinen religionskritischen, philosophisch-pädagogischen Schriften auf eine Kindheit voll geistlicher Missbrauchserfahrungen zurück. Die Erfahrung des Selbstverlustes durch eine missbräuchliche religiöse Erziehung und Bildung lässt ihn das Christentum grundsätzlich als unmenschliche Fantasterei abtun. Seine Erfahrungen, die man mit dem Titel „Selbstverlust und Gottentfremdung“ (Haslbeck u. a. 2023) überschreiben könnte, weisen Parallelen zum spirituellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche, den Haslbeck u. a. untersucht haben. Vor diesem Hintergrund wurden Konsequenzen aus dem Verhältnis von biografischem Erleben und theologischer Reflexion gezogen: Die Erkenntnis der Relativität eigener und fremder Standpunkte, der Begrenztheit der eigenen, subjektiven Erkenntnisfähigkeit, sollte zu gegenseitiger Toleranz und einer Diskussionsbasis führen, die ihren Ausgangspunkt nicht in einem Gegeneinander-Agieren, sondern im grundsätzlichen, wechselseitigen Verstehen-Wollen des Gegenübers auf Augenhöhe findet.

Sozialethiker*innen treffen Kardinal Czerny in der Kommende Dortmund

Am 26. Januar 2024 fand ein Treffen zwischen Kardinal Michael F. Czerny SJ, Präfekt des vatikanischen Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, mit mehreren (Erz-)Bischöfen und Sozialethiker*innen in der Kommende Dortmund, dem Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn statt. Das Treffen diente dem wechselseitigen Kennenlernen und dem Austausch sowohl über die Sozialethik von Papst Franziskus als auch über drängende sozialetische Fragen, v. a. im globalen Maßstab.

Prof.'in Dr. Michelle Becka, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik (AG CSE), moderierte das Gespräch, in dem es vor allem um die Klimakrise und die weltweite Gefährdung der Demokratie als „Zeichen der Zeit“ ging. Am Rande der Veranstaltung konnten Michelle Becka und Marianne Heimbach-Steins das von ihnen mitherausgegebene Lehrbuch zur Christlichen Sozialethik (2022) Kardinal Czerny überreichen.

Anlass der Reise Kardinal Czernys nach Deutschland war die Verleihung des Klaus-Hemmerle-Preises an ihn in Aachen. Weitere Informationen zu dem Preis und der Verleihung finden Sie auf der Seite des [Erzbistums Paderborn](#) sowie bei [Vatican News](#).

„Keine Gerechtigkeit ohne Geschlechtergerechtigkeit“ – Empfang der Deutschen Bischofskonferenz für die Partner*innen im christlich-islamischen Dialog

Auf Einladung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) fand am 8. März 2024 in Essen zum fünften Mal der Jahresempfang für die Partnerinnen und Partner im christlich-islamischen Dialog statt. Passend zum Internationalen Frauentag stand dabei das Thema „Interreligiöser Dialog und Geschlechtergerechtigkeit“ besonders im Fokus.

Inhaltlicher Schwerpunkt des Abends war ein Gespräch zwischen Marianne Heimbach-Steins und der muslimischen Theologin Asmaa El Maaroufi, Juniorprofessorin am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster. Dabei stellte die ICS-Direktorin klar, dass die Verteidigung der gleichen Würde und Rechte von Frauen und Männern für die Theologie eine Frage der Glaubwürdigkeit darstelle: „Genau deshalb ist Geschlechtergerechtigkeit ein Thema, für das ich mich als Theologin und Ethikerin engagiere. In meiner eigenen theologischen ‚Stimmbildung‘ war es mir sehr wichtig, von klangvollen Frauenstimmen aus der biblischen und christlichen Tradition lernen zu können, angefangen von Maria, der Mutter Jesu, bis zu Pionierinnen der modernen theologischen Frauen- und Geschlechterforschung. Sie haben in Kirche und Wissenschaft nur selten Gehör und Anerkennung gefunden. Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, wie bereichernd es ist, den Stimmführerinnen einer nicht nur für Frauen befreienden Theologie zuzuhören und in ihren vielstimmigen Chor einzustimmen.“

Prof.'in El Maaroufi wiederum verwies darauf, dass die Theologie auch die Überschneidungen zwischen verschiedenen Formen der Ungerechtigkeit ernst nehmen und sichtbar machen müsse: „Es

geht darum, sich im Sinne der Intersektionalität mit den Vielschichtigkeiten von Diskriminierung und den je eigenen Einflussmöglichkeiten auseinanderzusetzen, etwa anhand der Kategorien ‚Rasse‘, Klasse, Religion und Geschlecht. Angesichts der Verflechtungen ökologischer, ökonomischer und sozialer Krisen ist der Diskurs um Geschlechtergerechtigkeit – in intergenerationaler wie in globaler Perspektive – für die Gewährleistung einer lebenswerten Zukunft von immenser Bedeutung. Die Theologien müssen sich mit großer Bestimmtheit dafür einsetzen, dass jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit die Chance auf umfassende gesellschaftliche und politische Teilhabe hat, auf ein Leben in Sicherheit, Frieden und Würde.“

Auf der Internetseite der DBK können Sie noch mehr über den fünften Jahresempfang und die Hintergründe lesen: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/empfang-der-deutschen-bischofskonferenz-fuer-die-partner-im-christlich-islamischen-dialog-2>

Weitere Meldungen

Die AG Christliche Sozialethik nimmt Stellung zur Stagnation mehrerer „Nihil obstat“-Verfahren an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Regensburg

Bei ihrer Mitgliederversammlung am 19. Februar 2024 in Berlin hat die AG CSE sich mit der inzwischen mehr als dreijährigen Vakanz der Professur „Theologische Sozialethik und Gesellschaftswissenschaften“ an der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg befasst. Grund für die Stagnation ist die Weigerung des Diözesanbischofs Dr. Rudolf Vorderholzer, das für diese Professur sowie für zwei weiter vakante Professuren der Fakultät erforderliche „Nihil obstat“-Verfahren einzuleiten, um auf diese Weise einen höheren Anteil an Priesterberufungen an die Fakultät in Regensburg zu erzwingen. In einer Solidaritätserklärung stellt sich die AG Christliche Sozialethik an die Seite der von der Stagnation des Verfahrens betroffenen Kolleg*innen. Zugleich fordert sie den Bischof von Regensburg auf, seiner Verantwortung im Rahmen des kirchlichen Mitwirkungsrechts nachzukommen und unverzüglich für ein ordentliches Nihil-Obstat-Verfahren für die nach wissenschaftlichen Kriterien durch die akademischen Gremien der Universität Regensburg ausgewählten Kolleginnen und Kollegen zu sorgen. Und sie fordert den bayerischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Markus Blume auf, die Blockade der Berufungsverfahren durch den Regensburger Diözesanbischof unverzüglich zu beenden und die durch die Universität ausgewählten Kandidatinnen und Kandidaten nötigenfalls ohne das kirchliche „Nihil Obstat“ zu berufen, falls der zuständige Ortsbischof seiner Verantwortung weiterhin nicht nachkommt. Es sei Aufgabe der Landesregierung, dem Missbrauch kirchlicher Mitwirkungsrechte im Interesse der Universität Regensburg und der betroffenen Fakultät, im Interesse der Wissenschaftsfreiheit und im eigenen religionspolitischen Interesse, vor allem aber auch im Sinne der Fürsorge gegenüber den Kandidatinnen und Kandidaten – aktiv entgegenzutreten. Zur Erklärung: <https://www.uni-muenster.de/FB2/aktuelles/ics/AGCSEkritisiertverschleppteBerufungsverfahreninRegensburg.html>

Wie kann Glaube wirken – Interview mit Lea Quaing

Für das „Forum“-Magazin des Kolpingwerks Diözesanverband Münster wurde Lea Quaing zum Thema „Glaube WIRKT!“ interviewt. Dabei stand neben den der Frage, in welcher Art und Weise Glaube

wirken kann auch das Theologiestudium als solches im Vordergrund. Nachzulesen ist das Interview hier: <https://www.kolping-ms.de/de/presse-und-medien/printmedien.php>.

Publikationen

Könning, Josef (2024): Menschenrechtsethik angesichts der globalen Flüchtlingssituation (GER, 23). Paderborn: Brill Schöningh.

Die globale Flüchtlingssituation ist keine akute Krise, sondern ein stabiler Zustand, der Zerstörung, Unsicherheit und Perspektivlosigkeit perpetuiert. Die theologische Menschenrechtsethik wie Menschenrechtsphilosophie überhaupt sieht sich angesichts dessen grundlegend herausgefordert: Woran scheitert die Instituierung durchsetzungsfähiger Menschenrechte? Inwiefern hängt das Problem der Durchsetzung der Menschenrechte mit dem Problem ihrer normativen Grundlegung zusammen? Und welche Perspektiven haben religiöse und theologische Motive für eine weiterführende Diskussion zu bieten? In Auseinandersetzung mit der in den vergangenen Jahren aufs Neue entzündeten Debatte um das „Recht, Rechte zu haben“ (Hannah Arendt) fragt die Studie, die im Jahr 2023 als Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster angenommen wurde, nach der Möglichkeit theologischer Menschenrechtsethik angesichts der globalen Flüchtlingssituation und sondiert Ansätze und Perspektiven aus theologischer Ethik, Sozialphilosophie und politischer Theorie.

<https://brill.com/display/title/68191>

Voß, Christian; Kuropka, Christiane; Jeserich, Florian; Heimbach-Steins, Marianne (2024): Sterbe- und Trauerkultur in konfessionellen Alteneinrichtungen. Eine explorative Studie im Bistum Essen (Sozialethische Arbeitspapiere des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, 26). (März 2024)

Der Beitrag präsentiert Ergebnisse einer qualitativ-empirischen, explorativen Studie zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in Altenhilfeeinrichtungen in katholischer Trägerschaft im Bistum Essen. Sie wurde in Kooperation zwischen dem ICS und der Akademie des Bistums Essen „Die Wolfsburg“ durchgeführt. Drei multiprofessionelle Fokusgruppen (2019/2022) erörterten Erfahrungen mit der Begleitung Sterbender und Trauernder, den Umgang von Bewohner*innen, Angehörigen und Personal mit Sterben, Tod und Trauer, institutionelle Bedingungen und Spezifika der Einrichtungskulturen sowie die Einschränkungen, aber auch die Erfahrung einer neuen Sensibilisierung für einen frühzeitigen Beginn der Sterbebegleitung während der COVID19-Pandemie. Das konfessionelle Profil einer Einrichtung soll durch eine achtsame Sterbe- und Trauerkultur geprägt sein; das Gelingen hängt nach Einschätzung der Teilnehmenden vor allem von der Leitungs- und der Teamkultur ab. Der Anspruch, der Verdrängung von Sterben und Tod aktiv entgegenzuwirken, müsse auch durch eine bessere Verankerung des Themas in der Aus- und Fortbildung unterstützt werden. (s. zum Thema auch die Glosse in diesem Newsletter)

<https://doi.org/10.17879/68918516392>

Heimbach-Steins, Marianne (2024): Der menschenrechtliche Anspruch der Inklusion und die Haltung der Kirche gegenüber sexuellen Minderheiten. In: M. Feix/ F. Trautmann (Hg.): Die Universalität der Menschenrechte. L'universalité des droits humains (SThE, 164). Basel, Würzburg: Schwabe Verlag, 247–259.

Die menschenrechtlichen „Dogmen“ der *Universalität* und *Unteilbarkeit* konvergieren mit dem humanitären Anspruch einer christlichen Ethik, aber in der kirchlichen Lehre wird dieser Maßstab nur selektiv angeeignet. Besonders in dem weiten Feld der Geschlechter-, Sexual- und Beziehungsethik wird der menschenrechtlich-universalistische Anspruch ausgeblendet oder explizit zurückgewiesen. Diese Diskrepanz wirft die heikle Frage auf, in welchem Verhältnis menschenrechtliche und religiöse Geltungsansprüche eigentlich zueinanderstehen. Der Beitrag erörtert am Beispiel des kirchlichen Umgangs mit geschlechtlichen bzw. sexuellen Minderheiten die Frage nach dem Verhältnis von kirchlichen Praktiken und menschenrechtlichen Ansprüchen.

<https://schwabe.ch/Die-Universalitaet-der-Menschenrechte/L-universalite-des-droits-humains-978-3-7965-4740-9>

Slater, Gary (2024): Peirce and Religion. In: De Waal, Cornelis (ed.): Oxford Handbook of C.S. Peirce. Oxford: Oxford University Press, 479-496.

This chapter examines the content, subsequent reception, and contemporary applications of Peirce's writings on religion. The chapter comprises three sections. Section 1 surveys the most important primary texts on religion from within Peirce's corpus: Peirce's first Monist series (1891–1893), his Cambridge Lectures (1898), and his "Neglected Argument for the Reality of God" (1908). Section 2 charts a genealogy of the reception of Peirce's writings within theology and religious studies; this genealogy extends from Josiah Royce through John E. Smith and into the respective projects of such figures as Robert C. Neville, Peter Ochs, Robert S. Corrington, and Michael Raposa. Section 3 traverses the current landscape of scholarship on Peirce and religion and speculates on potential developments within the discourse.

<https://academic.oup.com/edited-volume/56073/chapter/441682458>

Publikationsankündigung: Hänselmann, Eva (2024): Zukunftsfähige Altenpflege. Gute Pflege in innovativen Wohn- und Versorgungsformen (GER, 24). Paderborn: Brill Schöningh. (erscheint voraussichtlich im Herbst 2024)

Um in Zukunft ältere Menschen adäquat versorgen und eine gute Qualität von Pflege und Pflegearbeit sicherstellen zu können, müssen neue Formen sektorenübergreifender Zusammenarbeit gefunden und politisch gesichert werden. In sechs Fallstudien werden unterschiedliche Pflegemixmodelle untersucht und daran anschließend Empfehlungen für Strukturen einer sorgenden Gesellschaft erarbeitet. Als ethische Schlüsselkriterien werden die Förderung und der Erhalt der Selbstbestimmung von Pflegenden und Pflegebedürftigen sowie der Schutz ihrer psychischen und physischen Integrität zugrunde gelegt. Anhand dieser Maßstäbe werden sozialetische Desiderate

identifiziert und gesellschaftliche Ressourcen evaluiert, die subsidiär verzahnt eine gedeihliche Organisation der Versorgung für Pflegende und Pflegebedürftige ermöglichen.

Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2024

In diesem Semester stehen menschenrechtliche Themen im Fokus der Lehrveranstaltungen des ICS. Ein besonderes Highlight wird das Hauptseminar zur globalen Gesundheitsethik, für das wir den Global Health-Experten Prof. Dr. Walter Bruchhausen (Mediziner, Theologe und Philosoph) von der Universität Bonn als Gast und Kooperationspartner gewinnen konnten.

Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins / Dr. Claudius Bachmann

[Hauptseminar \(Systematische Theologie\): Global Health und globale Gerechtigkeit](#) (Blockseminar in Kooperation mit Herrn Prof. Dr. Walter Bruchhausen)

[Modulkurs: Menschenbild und Menschenrechte](#)

Weitere Lehrveranstaltungen von Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins:

[Modulkurs: Diversität - Heterogenität – Intersektionalität](#)

[Oberseminar](#)

[Kolloquium: Sozialethische Werkstatt](#)

Ankündigungen

Das ICS beim Katholikentag in Erfurt

Vom 29. Mai bis zum 02. Juni 2024 findet der 103. Deutsche Katholikentag in Erfurt statt. Die Institutsdirektorin ist an den folgenden Veranstaltungen beteiligt:

Debatten im großen Raum | Podium: „Demokratischer Frieden in Zeiten des Populismus. Wie stärken wir die politische Mitte?“ am Donnerstag, 30.05., 14.00 – 15.30 Uhr in der Augustinerkirche: Marianne Heimbach-Steins wirkt als Anwältin des Publikums mit.

<https://www.katholikentag.de/programmsuche#session/1030461101/V.POD-043>

Debatten im großen Raum | Podium: „Warum noch in der Kirche engagieren? Arbeit und Ehrenamt in einer kompromittierten Organisation“ am Samstag, 01.06., 14.00 – 15.30 Uhr in der Augustinerkirche: Marianne Heimbach-Steins ist Podiumsteilnehmerin.

<https://www.katholikentag.de/programmsuche#session/1030029101/V.POD-009>

Tagung: „Inter* und Trans* in Seelsorge, Beratung und Bildung

Vom 05. bis 07. Juni 2024 veranstaltet die Katholische Akademie in Bayern in München eine Tagung zu „Inter* und Trans* in Seelsorge, Beratung und Bildung“. Lea Quaing und Mara Klein, Mitarbeiter*innen des ICS, werden für das DFG-Projekt „Prekäre Anerkennung: Das ‚dritte Geschlecht‘ in sozialetischer Perspektive“ mit einem Vortrag dabei sein. Nähere Informationen finden sich unter <https://kath-akademie-bayern.de/veranstaltung/inter-und-trans-2/>.

ICS-Alumnitreffen 08. Juni 2024

Am 8. Juni 2024 um 18 Uhr findet das diesjährige Alumnitreffen des ICS, wie gewohnt, im Franz Hitze-Haus statt. Das Institutsteam wird Einblicke in die aktuelle Arbeit geben – in diesem Jahr wird die Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus und Demokratie gefährdenden Tendenzen im Vordergrund stehen. Alle Ehemaligen (Studierende, Mitarbeiter*innen, Doktorand*innen und Habilitand*innen) sind herzlichst eingeladen. Sollte jemand nicht (mehr) im Verteiler sein oder z. B. aufgrund einer Änderung der Kontaktdaten von uns nicht mehr erreicht werden, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme, wenn Sie weiterhin eingeladen werden möchten.

Impressum

©2024,

Institut für Christliche Sozialwissenschaften

Robert-Koch-Straße 29, D-48149 Münster

+49 251 83-32640

ics@uni-muenster.de

Herausgeberin:

Die Institutsdirektorin

Prof.‘in Dr. Marianne Heimbach-Steins (V.i.S.d.P.)

Das ICS übernimmt keine Haftung für den Inhalt externer Links.